

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsren Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N 52.

Dienstag, den 4. Mai

1897.

Biecheinfuhr in Wittigsthal betr.

Nachdem die Maul- und Klauenpest in der Stadt Graslitz erloschen ist, hat das Königliche Ministerium des Innern die Wiedereröffnung der Biecheinbruchsstation Wittigsthal genehmigt und findet daselbst nunmehr wieder Biecheinfuhr an jedem Mittwoch statt.

Schwarzenberg, am 3. Mai 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Leschr.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bekannt gegeben, daß der Endabsatz von § 2 des Fleischbeschau-Regulativs irrtümlicher Weise aus dem Regulativentwurf für die gefaßte Umgegend von Eibenstock und Eibenstock selbst mit in das nur für Eibenstock aufgestellte Regulativ herüber genommen worden ist und in Wegfall zu kommen hat.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß das Fleischbeschau-Regulativ selbstverständlich für alle Einwohner Eibenstocks, auch für die nicht direkt in der Stadt selbst wohnenden, Geltung hat.

Eibenstock, den 29. April 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Fig.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Schönheide.

Im Hotel „zum Rathaus“ in Schönheide sollen

Sonnabend, den 8. Mai 1897, von Vorm. 1/2 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 13, 62 (Kahlischläge), 5 bis 8, 10, 13, 18 und 31 (Einschläge) aufbereitete Rughölzer und zwar:

1402	weiche Stämme,	10—15 cm Mittenstärke,
1946	"	16—22 "
301	"	23—29 "
2792	"	8—15 "
1664	"	Oberstärke,
2055	"	16—22 "
20	"	23—45 "
3,22 Hdt.	Schlittenhölzer, 12—27	3,5 u. 4,0 m lang,
3,22 Hdt.	Perlstangen, 8—15 "	2,5—4,0 m lang,
0,10	Perlstangen,	7 "
		Unterstärke,

sowie Montag, den 10. Mai 1897, von Vorm. 1/2 Uhr an

die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten Brennhölzer, als:

134	Rim. weiche Brennscheite,	24 Rim. weiche Astle,
91	Brennküppel,	2847 Streureisig und

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Königl. Forstrentamt

Eibenstock,

Frankie.

am 1. Mai 1897.

Geschr.

Der griechisch-türkische Krieg

nimmt diejenige Wendung, die er der Natur der Sache nach nehmen mußte: Griechenland liegt heute schon mehrlos am Boden und wäre verloren, wenn die Großmächte dem Sultan nicht ein „Halt“ gebieten würden.

Sowie Griechenland die Entscheidung seines Konfliktes mit der Türkei auf die Waffen stellte, war es verloren. Die Großmächte konnten sich lange Zeit auf diplomatischem Wege hinhalten lassen und das hat ja Griechenland auch noch drücklich gehan — aber was will seine kleine, undisziplinierte Armee gegen das von deutschen Offizieren rekonstruierte und disziplinierte Türkeneher — noch dazu bei dem heutigen Stand der Waffentechnik? Auf die Verhältnisse bei dem Befreiungskampf der Griechen vom Türkischen im ersten Drittel des vor Reize gehenden Jahrhunderts kann man sich dabei nicht berufen. Damals standen die Mächte mit ihren Sympathien auf Seite der Griechen — man kannte damals das Volk noch nicht so gut wie heute, und was die Wissenschaft mit ihrem Philhellenismus vorbereitet hatte, das kam den entarteten Nachkommen einer klassischen Zeit zu gute. Heute ist das alles anders geworden: die heutigen Griechen haben das Vertrauen nicht gerechtfertigt, das man in sie setzte. Nichts war ihnen geblieben, als das Stolzgefühl, dieses aber ohne die Kraft, demselben Nachdruck zu geben.

Dazu kam, daß die Sache der Griechen nicht die der Gerechtigkeit ist. Ohne Sympathie für das Osmanenreich wird man doch sagen müssen, daß Niemand weniger geeignet war, den Schiedsrichter zwischen Griechen und Türken auf Kreta zu machen, als Griechenland, und wenn sich die Nachkommen des Plato und Leonidas noch zu einer großen Rolle berufen fühlen, so müssen sie zunächst sich ihrer großen Ahnen würdig zeigen. Mit findlicher Überhebung ist da nichts gethan: es war ein Verbrechen gegen das eigene Volk, eine in

jeder Beziehung därfte und ungeübt, kleine Armee gegen die noch immer recht imposante Türkennacht zu mobilisieren. Möchten am Anfang auch die Versuche, die griechischen Waffen mit erprobtem Vordeut zu umwinden, noch Gläubige finden, möchte auch die Napoleonische Praxis, Siegesbulletins den Niederlagen folgen zu lassen, eine gewisse Wirkung ausüben, so mußte doch die Wahrheit schließlich an den Tag kommen. Das diese Wahrheit für die Zurückgebliebenen keineswegs erbaulich klingt, beweist jede Einzelheit, die jetzt der Telegraph vermeldet.

Recht zu bedauern ist die Kronprinzessin Sophie, die Schwester des deutschen Kaisers. Sie hat vor wenigen Wochen die Einladung ihres kaiserlichen Bruders zur Centenarfeier in Berlin dankend mit dem Hinweise abgelehnt, ihr Platz sei in kritischer Stunde in der Nähe ihres Gemahls, der selber in den Kampf zog. Nach deutscher Frauenweise wollte sie die Verwandten pflegen, die Samariterin sein; aber sie hatte sich doch wohl vorgestellt, daß sie siegreichen Helden Helferin und Trösterin sein, daß ihr Gatte mit dem Siegeslorber geschmückt in ihre Arme zurückkehren würde — da wurden in ihr die Empfindungen lebendig, die den Traditionen des Fürstenhauses entsprechen, dem sie entstammten. Aber es ist nun Alles anders, ganz anders gekommen. Der Siegeslorber ist ausgeblieben, der Kronprinz ist vom Oberbefehl überreut worden und weilt zwar noch beim Heere, um „die Lagerplätze zu inspizieren“, aber eine besonders freimüttige und gern geübte Thätigkeit kann das nicht sein und die Lage der griechischen Dynastie wäre um sein Jota gesetzert, wenn heute König Georgios zu Gunsten seines ältesten Sohnes abdanken wollte.

Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage kann man nur zufrieden sein, daß die Türken Sieger geblieben sind. Denn die Großmächte trotz ihrer „Einigkeit“ hätten den griechischen Trotskopf noch lange nicht zur Raison gebracht, weil sie immer

Der Königliche Obersöster

Herr Martin Walther Harter in Hundshübel ist als Gutsvorsteher für das Staatsforstrevier Hundshübel und der Königliche Förster

Herr Carl Gustav Nitzsche in Oberstühengrün als Stellvertreter des Gutsvorsteher für das Staatsforstrevier Schönheide in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 29. April 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

W.

Bekanntmachung.

Es scheint bei einigen Haus- und Grundstücksbesitzern unserer Stadt in Vergessenheit gerathen zu sein, daß sie nach den Bestimmungen unserer Straßen-Ordnung längs ihrem Grundstück die Straße bis zur Mitte rein zu halten haben. Die Bestimmung wird hiermit wieder in Erinnerung gebracht und gebeten, keine Bestrafung durch weitere Uebertragungen zu veranlassen.

Eibenstock, den 28. April 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Fig.

Holz-Versteigerung

auf dem Staatsforstrevier Bockau.

Mittwoch, den 12. Mai 1897, von Vorm. 1/2 Uhr an

sollen im „Rathskeller“ in Aue

folgende auf den Schlägen in Abth. 9, 22, 25, 29 u. 45, sowie einzeln in den Abth. 24, 29, 37 und 46 aufbereitete Rughölzer und zwar:

1012	Stück weiche Stämme von 10—15 cm Mittenstärke,
527	" " 16—30 "
9321	" " 8—15 " Oberstärke,
3185	" " 16—22 " " 3,5 u. 4,0 m lang,
1888	" " 23—50 " " 3,5 u. 4,0 m lang,

sowie

Donnerstag, den 13. Mai 1897, von Vorm. 9 Uhr an

in der Meichsner'schen Restaurierung in Bockau

die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten Brennhölzer, als:

89	Rim. weiche Brennscheite,	5 Rim. harte, 89 Rim. weiche Astle,
149	Brennküppel,	704 weiches Streureisig und

1 Rim. harte, 14 " " Badden,

50 " weiche Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung Bockau und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,

Richter.

am 3. Mai 1897.

Geschr.

zögerten, Ernst zu machen. Griechische Waffenerfolge hätten zudem auch das scheinbar friedliche Verhalten Serbiens und Bulgariens in seiner ganzen Heuchelei gezeigt. Wäre die Türkei wesentlich geschwächt aus dem Kampfe hervorgegangen, so würde mit einem Male die ganze orientalische Frage aufgerollt worden sein und was das bei dem stets zweideutigen Verhalten Englands besagen will, das vermag kaum eine starke Phantasie auszudenken.

Die hohe Pforte benimmt sich bei der ganzen Sachlage durchaus würdig; daß sie sich gegenwärtig weigert, den Griechen Entgegenkommen zu zeigen, wird man ihr nicht verdenken können. Sie hält loyal an ihren Reformversprechen für Kreta fest, verlangt aber mit Recht, daß erst die griechischen Truppen von der Insel zurückgezogen werden. Die Kaiserbegegnung in Petersburg muß dem König Georgios zudem vollends gezeigt haben, daß er durchaus keine Hoffnungen mehr hegen darf. Die Suppe, die er sich selber eingebrockt, muß er nun auch ausschlucken und er mag froh sein, wenn er sich und seinem Hause die griechische Königskrone erhält.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes „Kaiserin Augusta“ nach dem Phaleron bei Athen ist, wie das „B. T.“ hört, nicht in dem Sinne zu deuten, als hätte sich Deutschland von der Blockade Kretas zurückgezogen. Das Erscheinen der „Kaiserin Augusta“ in den Gewässern von Athen dürfte sich vielmehr auf die sehr schwierige Lage der königlichen Familie von Griechenland beziehen und als eine Schutz- und Vorsichtsmasregel für den äußersten Fall aufzufassen sein. Die Schwester des deutschen Kaisers gehört dielem gefährdeten Königshause an! Ist es doch nach demselben Blatte während des Gottesdienstes in einer Kirche,

als die Gebete für den König gesprochen wurden, vorgesommen, daß die Menge in beleidigende Ausufe gegen das Königshaus ausbrach.

— Frankreich. In Frankreich sieht man die Richtung des Ministerwechsels in Athen für bedenklich an: sie stört ersichtlich die Vermittelungsbestrebungen des Pariser Kabinetts zu Gunsten Griechenlands. Heute sehen sich Pariser Blätter genötigt zu erklären, der Ministerwechsel habe nur dann einen Wert, wenn auch die Politik gründlich geändert werde. Eine Fortsetzung des Krieges sowie neue Waffenfolge der Türken würden für den allgemeinen Frieden trotz des neuen Ministeriums genau so gefährlich, wie die Hartnäckigkeit, mit der Delhannis die Ratschläge Europas zurückgewiesen habe.

— Griechenland. Die vom Kriegsschauplatz ic. eingegangenen wichtigeren Nachrichten lauten folgendermaßen:

Athen, 30. April. Das Dekret, durch welches Ralli an Stelle Delhannis ernannt wird, hat folgenden Wortlaut: "Wir ernennen Ralli an Stelle Delhannis zum Ministerpräsidenten." Ob Delhannis seine Entlassung gegeben hat oder entlassen wurde, wird nicht erwähnt.

Athen, 30. April. Die Nachricht von dem Rückzuge der Griechen in Epirus wird bestätigt. Die griechischen Truppen zogen sich gegen die Grenze hin zurück. Damit gaben sie einen Theil des von ihnen bisher besetzten Gebietes auf, namentlich Philippia, das nunmehr die Türken besetzt haben. Salogura befindet sich noch in den Händen der Griechen.

Athen, 1. Mai. Der Ministerpräsident Ralli erklärte gegenüber dem Korrespondenten der "Agence Havas", daß die dem bisherigen Kabinett über die Lage des Heeres erstatteten Berichte der Klärheit ermannten; die Regierung habe daher beschlossen, den Minister des Innern und den Kriegsminister nach Pharsala zu entsenden. Die Pflicht der Regierung sei, fügte der Ministerpräsident hinzu, die Armee zu rekonstituieren; tausende von Reserveisten und Freiwilligen seien im Begriffe, die Armee zu verstärken, damit Griechenland so, wenn es nötig sei, den Kampf fortführen könne und im Falle einer diplomatischen Intervention sich nicht in der ungünstigeren Lage befinden. Die Regierung habe Vertrauen zu der Armee in Theben; in Epirus habe Griechenland den Vorprung. Die Einnahme von Preveza würde die Lage für Griechenland vortheilhaft gestalten. Bis jetzt, schloß der Ministerpräsident seine Mitteilungen, habe die Regierung keinerlei Kenntnis von einer Intervention der Mächte.

London, 1. Mai. Eine zweite Ausgabe des "Daily Chronicle" meldet aus Pharsala von gestern, die Türken griffen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag den Eisenbahnpunkt Belejino an. Der Angriff war an zwei Tagen äußerst heftig, er begann vor Tagesanbruch und dauerte sechs Stunden, schwerte jedoch in Folge mangelnder Organisation. Die Verluste der Türken sind schwere, die griechischen Verluste werden für geringer gehalten.

Athen, 1. Mai. Eine Meldung des "Standard" folgte gestern die griechische Kronprinzessin, als sie vom Ambulanzhospital zurückkehrte, vom Pöbel mit feindlichen Zurufen verfolgt, daß sie ins Hospital zurückfliehen mußte. Ein Wagen wurde abgeschickt und die Kronprinzessin in Korriere nach dem Palast zurückgefahren. Das Königliche Wappen wurde von allen Wagen entfernt, damit die Passanten nicht erkannt würden. — Diese Ausschreitungen des Albener Pöbels sind um so mehr verwerthlich, da sie sich gegen eine Fürstin richten, die doch an der jetzigen Sachlage in Griechenland ganz und gar unrichtig ist und die in ihrem Wirkungskreise im vollsten Maße ihre Pflicht thut!

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Wie im Vogtlande, so wurde auch hier von der Walpurgisfeier der ergiebigste Gebrauch gemacht. Auf den Höhen brannten ringsum zahlreiche Feuer, wozu alles mögliche Material, wie Besen, Holz, Theerfässer benutzt werden. Auch hörte man das übliche Blasen, sowie Schüsse zur Vertreibung der Hexen. Auf den Bergbauer, und der herrliche Abend hatte eine Menge angelockt, machen die Höhenfeuer einen überraschenden Eindruck. Solange wie keine grobe Ausschreitung vorkommen, wird auch die Macht des Geistes nicht eingreifen, und so bleibt dem Volk ein Stück Poesie, was auch wünschenswerth ist, erhalten.

— Johanngeorgenstadt, 2. Mai. Nachdem in der Mittagsstunde vergangener Mittwoch durch Böllerabfeuer der Beginn des Bahnhaußes der Linie Johanngeorgenstadt-Karlsbad im Gebiete der Gemeinde Breitenbach, und zwar an der Straße nach Jungenhengst, verständigt worden war, hat derselbe am Donnerstag auch an der Landesgrenze und an verschiedenen anderen Punkten begonnen. Eine große Anzahl italienischer Arbeiter sind bei diesem Bau beschäftigt.

— Dresden, 1. Mai. Heute Vormittag fand in Gegenwart des Königs, der Prinzen, der Prinzessinnen, der Mitglieder des diplomatischen Corps, der Staatsminister, der Generalität, der Spiken der Behörden und zahlreicher Ehrengäste durch den Staatsminister v. Meissig die feierliche Eröffnung der internationalen Kunstausstellung im städtischen Ausstellungspalast statt.

— Leipzig. In einer von etwa 600 Turnern besuchten Versammlung der drei Vereine Leipzigs wurde beschlossen, sich an dem Kreisturnfest in Plauen i. B. nicht zu beteiligen, da der Kreisturnrath entgegen den Wünschen der Leipziger Turner daran festgehalten habe, daß nur die in Gau vereinigten Turnvereine zu gemeinsamen Vorführungen zugelassen seien, während die sogenannten gaulen Vereine erst am Schlüsse turnen sollen. Der Kreisturnrath hatte auch einen Vermittelungsvorschlag, gemeinsame Vorführungen der Leipziger Turnerschaft zuzulassen, abgelehnt, so daß leider die Spaltung zur Thatsoche geworden ist. Es wird sich hoffentlich noch ein Weg finden, um die gespaltene Harmonie wieder herzustellen. Die Verwirrung der bedauerlichen Absicht der Leipziger Turner, ein Sonderturnfest zu veranstalten, würde eine orge Schädigung der Turnfache bedeuten.

— Auf der Bahnlücke Leipzig-Döbeln-Dresden sind am Donnerstag Betriebsstörungen dadurch erwachsen, daß infolge Wollensbruches die Strecke zwischen Leisnig und Tannendorf unterbrochen und dadurch unfahrbart wurde. Einige Personenzüge erhielten deßhalb mehrstündige Verzögerung. In den zeitigen Abendstunden war der Verkehr wieder ein reguliert.

— Zwickau, 30. April. Ueber den bereits gemeldeten Kasernenbrand schreibt das "Zm. Wochenbl.": Eine furchtbare Feuerbrunst, wie wir sie seit Menschengedenken hier nicht erlebt haben, hat unsere Stadt gestern heimgesucht.

Gestern Abend bald nach 9 Uhr verluden Sturm signale Großfeuer in der Vorstadt. Es brannte die in den Jahren 1883-85 von den Baumeistern Helm & Fries in Dresden mit einem Bau-Aufwand von mehr als einer Million Mark erbaute und am 1. Juli 1885 vom Regiment bezogene Kaserne, die zu den hervorragendsten Bauwerken unserer Stadt gehörte. Mit tiefer Erschütterung vernahm ganz Zwickau diese Schreckensfunde und beklagte mit dem Regiment den Verlust dieses schönen Bauwerks. Personen aus den Nachbarhäusern hatten zuerst die aus dem Dache der südwestlichen Ecke des Mittelbaus züngelnde Flamme bemerkt und Alarm gemacht. Aber zu spät. Im Nu stand schon der ganze Dachstuhl an diesem Theile in Flammen und das Feuer verbreitete sich gierig nach links und rechts, so daß in kürzester Zeit der Dachstuhl des Mittelbaus, wie des West- und auch sodann des Ostbaus, einschließlich des Offizier-Kasinos, in Flammen stand. Dieser verheerenden Gewalt gegenüber konnte kein Kraftaufgebot der Feuerwehr, der sich Spritzen aus vielen umliegenden Orten anschlossen, stand halten. Die Feuerwehr mußte ihre Hauptaufgabe in der Sicherung der dem Ostbau gegenüber gelegenen Baracken, wie Wohnhäusern suchen und erreichte glücklicherweise dieses Ziel. Inzwischen wußte der Brand fort. Mit donnerndem Getöse trachte der Dachstuhl abheilungswise zusammen, stürzte brennende Sparren und Dekorationen, namentlich am Mittelbau, wie Dachsimse, herab. In dieses schwürige Getöse einschließlich des Zerberstens der Dachziefer, Mauertheile u. s. w. mischten sich die Kommandorufe und Signale der Feuerwehr. Düster und doch majestätisch warf der brennende Bau seinen Schein, wirbelten Rauch und Funken in die Luft. Weithin flogen die von dem fast 40 m hohen Dach herabgleitenden glühenden Schiefer. Aus den Nachbarhäusern, die zumeist gefährdet waren, eilten die Bewohner weinend und schluchzend, während aus den unteren Geschossen der Kaserne gerettet wurde, was zu retten war. Der Brand aber ergriß auch bald die Decken und heute früh zeigte sich, daß die Kaserne fast auf allen Theilen ausgebrannt ist. Wo dies noch nicht geschehen ist, dorthin wendet sich trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr das gefährliche Element. Die in den Dachgassen untergebrachte gewebe groben Kammern, Wände, Decken- und dergleichen Bestände sind gänzlich vernichtet worden. Der Umfang des jedoch enormen Schadens wird sich erst später feststellen lassen. Ebenso ist über die Entstehungsursache noch nichts bekannt geworden. Mehrere Personen, die in dem bereits hell brennenden westlichen Thurm des Mittelbaus bemerkt worden sind, waren jedenfalls schwer gefährdet. Das Regiment verbrachte die vergangene Nacht auf dem Exerzierplatz. Heute wurde die Mannschaft in Massenquartieren untergebracht. Es verlautet, daß dasselbe vorläufig nach Zeitbahn verlegt werden wird. Möge aus den Ruinen der Brandstelle bald die neue Kaserne entstehen und unserem lieben 9. Regiment wieder eine gästliche Stätte bieten! Der entstandene Schaden an Inventar und Ausrüstungsgegenständen ist ein ganz gewaltiger. Aus den Kompanie- und Bataillonskammern, die sämtlich im Dachgeschoss sich befanden, konnte nur äußerst wenig gerettet werden. Zwei Schießerstände konnten noch ins Freie gebracht werden. Unmittelbar nachdem dies geschehen, konnten die betreffenden Räume wegen allzu großer Gefahr nicht mehr betreten werden. Unter anderen ist eine vollständige Kriegsausrüstung für 30.000 Mann im Werke von mehreren Millionen Mark vollständig vernichtet. Das Gebäude ist bei der Landesbrandkasse für eine Million Mark versichert, dagegen das Inventar ic. unversichert, und zwar soll die erst am 31. März d. J. abgelaufene Versicherung nicht wieder erneuert werden sein. Man spricht im Publikum davon, daß die große Ausdehnung des Brandes dadurch mit herbeigeführt worden ist, daß massive Brandmauern die einzelnen Gebäude-Flügel nicht bis über das Dach hinaus abschließen. Wir müssen uns aber über die Nichtigkeit dieser Behauptung eines Urtheils enthalten. — Wie wir von dem Regimentskommando erfahren, ist bei dem Brandglück kein Soldat ums Leben gekommen.

— Zwickau, 1. Mai. Zu der Brandstätte unserer Regimentskaserne strömten gestern und selbst noch während der vergangenen Nacht ununterbrochen Schaaren von Schaulustigen — nein, von Trauernden, denn allseitig vernimmt man Worte des Bedauerns und der Theilnahme für unser liebes Regiment, das erst vor 2 Jahren durch die Oberauer Katastrophe schwer heimgesucht worden ist. Noch immer klingt es wie eine unglaubliche Müll, daß das solze Bauwerk ein Raub der Flammen werden sollte, und leider! gefordert ist, denn das unheimliche Element trete jeder Vertheidigung. Es griff erbarmungslos Stockwerk um Stockwerk an, indem u. A. die schweren eisernen Träger von 20-30 cm Stärke einfach die Decken durchschlugen. Und was man noch zuletzt nicht für möglich hielt, das geschah. Bis zum Erdgeschoss und zuletzt bis zum Souterrain dehnte sich der Brand aus. Von den Fäusten bis zur Kellerstöhle! Und empor loderten noch die Flammen aus allen Fensteröffnungen. Aber ihr gefährdrohender Charakter ist geschwunden. Die Bewohner der Nachbarhäuser können ihre schwere Beängstigung aufgeben. Die umliegenden militärischen Gebäude: das Militärbaracken-Wohnhaus, die Exerzierhalle, das Kommandogebäude, Arresthaus, Pferdestallgebäude sind erhalten geblieben. Leider gebrannt ist nur die Stätte, da einst das regste, ernste und heitere militärische Leben sich entfaltete. Wie wir schon gestern gemeldet haben, ist kein Menschenleben zu beklagen. Auch schwere Verlegungen sind nicht vorgekommen. Beim Bergen von Sachen u. s. w. erlitten ein Offizier u. mehrere Soldaten ic. glücklicher Weise nur unerhebliche Beschädigungen. Auch der von den Dächern fallende, weitab geschleuderte Schiefer soll einzelne Personen getroffen und verletzt haben. Gerettet wurde, wie schon gestern erwähnt worden ist, sehr wenige, haben doch bei der unglaublich schnellen Verbreitung des Feuers viele Soldaten und bez. Familien nur die Kleider, die sie eben trugen, davon bringen können. Wie man hört, dürfte der Brand durch einen Schornstein entstanden sein, der durch einen Aufbewahrungsräum im westlichen Eckturm des Mittelbaus führt, indem an dessen heißen Flächen oder durch einen Defekt, welcher Flugsache nach dem Fehlboden der Decke entwichen ließ, das Balkenwerk sich entzündet hat. Noch eher übrigens der Brand von außen bemerkt worden ist, wurde er, wie bekannt wird, schon von Soldaten im 4. Obergeschoss entdeckt, welche auch mit den vorhandenen Scheinwerfern denjenigen zu bekämpfen suchten, allein ohne Erfolg, da sie gegen die bereits stark entwickelten Flammen, die zunächst einen Ausweg im Dache nach dem Hofe suchten, machtlos waren und dem erschütten Rauch weichen mußten. Die Nacht vom 29. zum 30. April 1897 wird vielen in schauriger

Erinnerung bleiben, zumal wer in dem von Rauch u. Qualm angefüllten, von Militärpersönern, Feuerwehrleuten u. s. w. belebten Kasernenhof verweilte, und das rege Treiben dort beobachtet, aber wer die himmelsteigenden Flammen gesehen hat. Möge unsere Schwanenstadt fern vor einem ähnlichen Unglück bewahrt bleiben! Bezuglich der schon gestern erwähnten nicht wieder erneuerten Versicherung der Montirungsstube sei noch mitgetheilt, daß die Montirungs-Kompanien früher wie die Kammerherrn sämtlicher sächsischen Regimenter bei der Gothaer Feuerversicherungsbank versichert waren, doch alte diese Versicherungen noch vor ihren Ablaufterminen mit Schluss des vergangenen Jahres auf Wunsch des Kriegs-Ministeriums aufgehoben worden sind, weil für eintretende Schäden das Reich aufkommen will. Dagegen ist das gleichfalls ausgebrannte Offizier-Casino nach wie vor bei der genannten Anstalt durch Versicherung gedeckt. — Das biegsige Regiment hat, wie wir zur Beichtigung unseres gestrigen Berichtes mittheilen, in der ersten Brandungslücke nicht auf dem Exerzierplatz campirt, sondern es sind sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften compagnieweise durch das städtische Quartieramt in biegsigen Tänzchen verquartiert worden. — Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, wird das biegsige Regiment nicht nach Zeitbahn verlegt werden, sondern auch fernherin hier in Garnison bleiben, was von der Bürgerschaft jedenfalls mit großer Freude begrüßt werden wird. Soweit die vorhandenen Baracken, in welcher Unterkunft mittheilen, wird das biegsige Regiment nicht nach Zeitbahn verlegt werden, nicht ausreichen, soll die Unterbringung bis zur Befestigung des Kasernenneubaus in Waffenquartieren erfolgen, auch sind bereits Vorbereitungen getroffen, der Brüder näher zu treten, ob bez. in welchem Umfang weitere Baracken auf Stadtosten zur Unterbringung des Regiments zu errichten sind.

— Auerbach, 30. April. Wegen einfachen Diebstahls wurde die Fabrikwächtersehefrau Christiane Wilhelmine Fuchs aus Rodewisch zu vier Monaten Gefängnis und Trogung der Kosten verurteilt. Die Genannte hatte vom Wagen eines Schönheider Händlers eine Rolle Läusestoff entwendet. — Falenstein, 1. Mai. Der sogenannte Walpurgisabend wurde gestern Abend mit dem üblichen Feuerwerken nach der Jugend begangen. Tausende von Feuerbrennern waren nach der Umgegend ausgezogen und weithin in der Nacht leuchteten die Walpurgisfeuer. Auch an dem üblichen Walpurgisschießen fehlte es nicht.

— Glashütte, 29. April. Heute Nachmittag zwischen 1½ und 2 Uhr ging zwischen Luchau und Jöhnsbach ein Wollenbruch mit starkem Hagel und Schloßnieder. In Glashütte sind sämtliche Brücken über die Prießnitz zerstört. Centner schwere Sandsteinplatten sind umgelegt, teilweise weggeschwemmt. Der Schaden ist ganz bedeutend. In vielen Häusern stand das Wasser meterhoch. In dem Garten der Lehrmacherschule sind die obere Seite des eisernen Baumes, sowie Sandsteinäulen weggerissen. ¾ Meter hoch lagen die Schloßn und das mit denselben ange schwemmte Erdreich, Rasen u. s. w. Der im Prießnitzthal gelegene Stadtteil ist gar nicht mehr zu erkennen. Steinäulen und Platten, sowie großes Baumschlag liegen auf der Straße wild durcheinander. Das Wasser der Müglitz stieg durch den bedeutenden Zufluß der Prießnitz in einer Zeit von 30 Minuten über einen Meter. Im alten Huthaus war das Wasser von der Luchauerstraße eingedrungen, sodass mit knapper Not ein in seiner Wohnung beschäftigter Fischer gerettet werden konnte. Die Saaten sind größten Theils vernichtet.

— Olberhau, 29. April. Das heute gegen Mittag in unserer Stadt aufgetretene Gewitter ist im benachbarten Blumenau nicht ohne ohne Unglücksfall vorübergegangen. Ein Blitzstrahl tötete Knecht und Pferd des Gutsbesitzers Buschbeck während der Ackerarbeit. Die Kleider des Verunglückten, der auf der Stelle tot gewesen ist, standen in hellen Flammen; das Pferd verendete erst kurze Zeit später.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock

vom 14. April 1897.

Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

- 1) Zur Abdaltung des Schulalters der Lateinschule im Rathausaal erhält die Rath seine Genehmigung.
- 2) Herr Bürgermeister Hesse fordert mit, daß die Überbrückung des Baches bei Herrn Conditor Weißner vom Stadtverordneten-Collegium genehmigt werden sei und die anliegenden Besitzer Beiträge wegschaffen hätten.
- 3) Mit der erforderlichen Ausstattung des Schulbrausades und den notwendigen Anschaffungen hierzu erklärt man sich einverstanden.
- 4) Dem Verein für Jäch. Volkskunde wird ein jährlicher Beitrag von 5 Mark genötigt.
- 5) Mit der Verpachtung der Brauerei an der alten Schneebergerstraße schlägt man sich einverstanden.
- 6) Von der Verordnung der Königlichen Kreishauptmannschaft, die Genehmigung zur projektierten Verwendung des Sparassenreingewinnes vom Jahre 1896 betr., sowie
- 7) von der Mitteilung der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Genehmigung einer aus Beirätschaften entnommenen Statifikation an unseren Rath. Straßenarzt Hahn durch die Reg. Amtshauptmannschaft unter Zustimmung des Beirätschaftsleiters in Anerkennung seiner erprobten Täglichkeit der Beaufsichtigung der öffentlichen Wege betr., nimmt man Kenntniß.
- 8) Mit dem Beschuß des Beirätschaftsleiters der Schneebergerstraße eine Latrine für Süßigkeit anzubringen.
- 9) Von dem Beschuß des Stadtverordneten-Collegiums, Abänderung von § 8 des Sanitätsverbesserungsregulativs betr., nimmt man Kenntniß. Außerdem kommen noch 3 innere Verwaltungsgeschäfte zum Beratung und zur Beschlusffassung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Aus heiterm Himmel.

Von J. Hütten.

(8. Fortsetzung).

Scheppwig hielt sich geflissentlich von Dora fern. Wohl müsste er sich sagen, daß für ihn nie ein Recht gegeben hatte, sich als ihren Ritter zu betrachten, aber doch verlegte ihn ihre zwiesige Abweitung in hohem Maße. Der Ballaal war ihm verleidet, er zog sich früh in eines der Rauchzimmer zurück, wo man ihn mit offenen Armen empfing. Dora mußte er in den ausgezeichneten, feurigen Weinen, welche Mohrthal seinen Gästen vorlegte, den Herren Bescheid thun, und konnte seiner schlechten Laune durch bissige Bemerkungen über die Damen Ausdruck geben. Er fand das dankbare Publikum; jeder seiner Scherze wurde mit Jubel und Lachen aufgenommen, bis Schulte dazwischen rief: "Seht doch einer den Heiligen!" Thut er, als verachte er alles Weibliche und weiß ihm doch sehr gut zu huldigen! Jetzt, Scheppwig, lassen Sie uns einmal Ihr Urtheil über Frau Dr. Weißner hören."

„Ich hoffe, Ihre beiden Säge sollen keinen inneren Zusammenhang haben,“ rief der Angeredete, gereizt durch die Erwähnung dieser Frau und noch mehr durch das völlige Schweigen, das Schwyzy's Worte folgte und ihm bewies, daß man allgemein ihn mit ihr in Verbindung brachte.

„Ich habe nichts gesagt,“ lenkte der dicke Herr sofort ein, während Romche verwundert sagte: „Natürlich immer Discretion, wenn es sich um Damen handelt, aber hier unter uns, Schwyzy —“ doch durch die drohende Haltung des jungen Mannes eingeschüchtert, drach er ab und meinte: „Es ist nicht ein Einziger unter uns, der Ihnen nicht den Umgang mit der schönen Frau gönne und Sie zugleich um ihre Kunst beneidete.“

„Ich frage weder nach dem Einen, noch nach dem Andern,“ war die hochmuthige Entgegnung.

„Was fällt Ihnen ein, Schwyzy?“ rief wieder Schwyzy.

„Seit wann sagt man den Hinweis auf die Huld einer Dame als Beleidigung auf?“

„Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken,“ antwortete jener wie zuvor, „aber ich bin nicht gewillt, mir insinuiren zu lassen, daß ich der Frau meines Freundes in unerlaubter Weise den Hof mache, und werde Jeden, der sich dahin äußert, zur Rechenschaft ziehen.“

„Ich bitte Sie, Schwyzy,“ sagte Rittmeister Leonhardt leise, „machen Sie keinen Skandal. Wenn Ihnen wirklich daran liegt, jenes Gerücht tot zu machen, so wäre dies der ungeeignete Weg dazu.“

„Sie haben recht,“ sagte Schwyzy laut, „ich habe schon zu viel Werk auf albernes Gerede gelegt. Solche Thorheiten verdienen keine ernsthafte Beprechung.“

„Das ist ein vernünftiges Wort,“ bestätigte Schwyzy zufrieden, „und nun lassen Sie uns auf weiteren friedlichen Verkehr anstreben.“

Seinen Widerwillen bezwingend, folgte Schwyzy der Aufforderung und blieb schwagend und trinkend unter den Herren, bis die Vorberleitungen zum Cotillon ihn in den Ballsaal riefen. Gerade als er Anna gefunden hatte, näherte sich auch Radowsky dem Mädchen.

„Darf ich bitten?“ sagte Schwyzy, ihr den Arm bietend.

„Fräulein v. Mohrthal hat mir den Cotillon zugesagt,“ fiel ihm der Andere schnell ins Wort.

„Meine Name steht auf der Tanzkarte. — Bitte, gnädiges Fräulein, zeigen Sie die Tasse dem Herrn.“

Doch Anna war zu erschrocken, um dem Wunsch Folge zu leisten. „Ich hoffe, Sie sprechen nicht im Ernst, Herr Radowsky.“

„Gewiß,“ erwiderte er verblüfft, „ich nahm das Neigen Ihres Hauptes als Zustimmung und glaubte nicht, daß Sie trotzdem Ihre Karte einem Andern überlassen würden.“

„Ich weiß wirklich von Ihrer Aufforderung nichts,“ sagte Anna bellenden.

„Ich habe aber das Erstlingsrecht, da, als ich Sie um den Cotillon bat, Herr von Schwyzy noch gar nicht hier anwesend war.“

„Bon Recht kann überhaupt nur bei dem die Rede sein, dessen Name auf der Tanzkarte steht,“ unterbrach ihn scharf der Gutesitzer, dessen Ungeheuld stieg.

„Sie sehen, daß ich gebunden bin,“ sagte das junge Mädchen in höchster Verlegenheit, ihm bittend in die Augen sehend.

„Lassen Sie die Entschuldigung auf später, Fräulein, der Tanz beginnt,“ meinte Schwyzy gebieterisch, und wollte Anna zu ihrem Platz führen, doch Radowsky vertrat ihm den Weg, indem er drohend sagte: „In dieser Art zu befehlen, berechtigt Sie auch Ihr Engagement nicht.“

Die beiden Herren hatten in steigender Erregung immer lauter gesprochen, und wenn auch ihre Stimmen nicht den allgemeinen Lärm überwanden, so wurde man doch auf den Streit aufmerksam, dessen Bedeutung leicht erkennbar. Auch Weinhers beobachteten die kleine Gruppe mit Misshagen und näherten sich ihr langsam. Kaum hatte Anna die Freundin erblickt, als sie ihr entgegenstieg: „Ach, Dora, komm, hilf mir. Beide Herren behaupten, mich zu diesem Tanz engagiert zu haben, und doch weiß ich es nur von Herrn v. Schwyzy.“

„Und folglich bitte ich Sie, mir zu folgen,“ sagte er energisch.

„Thun Sie es nicht, Fräulein v. Mohrthal,“ bat Radowsky.

„Das ist ja eine leidige Geschichte,“ meinte Dora lächelnd und wechselte mit ihrem Mann einen Blick des Einverständnisses. „Sie wünschten übrigens vorher den Cotillon mit mir zu tanzen, Herr von Schwyzy. Darf ich Sie jetzt noch bitten, mir zu schenken?“

Der Angeredete verzog sich schweigend, während ein freudiger Blick von Radowsky und Anna der jungen Frau für ihre Einmischung dankte. Mit einem zärtlichen Händedruck verabschiedete sich Felix von Dora, dann traten die Paare auseinander, um Plätze zu suchen.

„Wie könnten Sie mir nur zutrauen, daß ich das Engagement eines anderen Herrn annehmen würde, wenn ich Ihre Aufforderung gehört hätte?“ fragte Anna vorwurfsvoll ihren Partner.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er kleinlaut.

„Und wie könnten Sie nur überhaupt so heftig werden?“

„Das ist etwas Anderes,“ entgegnete Radowsky viel versichtlicher. „Hätte Herr v. Schwyzy Sie freundlich um den Tanz gebeten, so hätte ich aus Rücksicht für Sie sein Recht schweigend anerkannt, aber er soll es nicht wagen, Ihnen in dieser unverschämten Art gegenüberzutreten.“

„Sie waren so böse, daß ich mich vor Ihnen fürchtete,“ sagte sie wieder.

„Das sollen Sie nicht, Fräulein,“ beruhigte er sie mit innigem Lächeln. „Sie wissen, ich kann sehr sanft sein, aber das ginge zu weit, wenn ich Sie beleidigen ließe.“

Sie schaute traurisch vor sich hin, und auch er war so aufgeregzt, daß ein heiteres unbefangenes Gespräch erst zwischen ihnen aufsamt, als der Tanz ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Dora ersparte ihrem Tänzer unterdessen auch die verdienten Vorwürfe nicht. „Wie könnten Sie nur meine Freundin so in Verlegenheit setzen?“

„Ich war in meinem Recht, gnädige Frau.“

„Selbst das zugegeben, begreife ich Ihr Verhalten nicht. So ein sanftes, schüchternes Mädchen, wie Anna, sollte doch besonderen Anspruch auf Rücksicht haben.“

„Unter anderen Umständen wäre es mir auch gar nicht eingefallen, ihren Frieden zu stören. Aufrichtig gesagt, ist

die Unterhaltung mit solch einem Badischen gar nicht meine Passion, und ebenso wenig lohnt es mich, dem jungen Radowsky, der wirklich ein guter, braver Mensch ist, in das Gehege zu kommen, aber die Sache ließ mir heute über. Vergessen Sie nicht, gnädige Frau, daß ich schon eine Zurückweisung an diesem Abend erfuhr, die, wenn auch besser motiviert, mir doch viel empfindlicher war.“

„Ist es möglich, daß Sie von meiner früheren Begegnung den Cotillon mit Ihnen zu tanzen, sprechen?“ fragte Dora, in hohem Maße verwundert.

„O, gnädige Frau, da Sie mir jetzt den Vorzug gönnen, habe ich kein Recht, mich zu beschweren, aber verlangen Sie auch nicht zu viel von mir. Mögen wir armen Junggesellen schon in so manchem unserer verheiratheten Freunden nachstehen, so sollen Sie uns doch wenigstens nicht im Ballsaal Konkurrenz machen.“

„Sie wissen aus der unbedeutendsten Sache eine tragische Geschichte zu machen,“ meinte Dora, „und außerdem denke ich, liegt es doch meistens in dem eigenen Willen der Herren, wenn sie keinen Hausstand gründen.“

„Sie irren, gnädige Frau. Jeder von uns trägt ein Ideal in seiner Brust, und ich glaube auch, jeder sieht dasselbe einmal verwirklicht, aber er darf es dann oft nicht ergreifen und halten, weil die Verhältnisse oder seine Pflicht ihn hindern. Der Eine ist zu arm, der Andere findet keine Gegenliebe, und am schlimmsten ist der daran, dem sein verkörpertes Traumbild in einer verheiratheten Frau entgegnetritt.“

„Für diese Leyteren hätte ich kein Mitleid,“ unterbrach ihn Dora kurz, „denn kein Mann hat das Recht, eine verheirathete Frau daraufhin anzusehen, ob sie seinem Ideal entspricht.“

Schwyzy wurde jeder Antwort durch das Kommando zum Tanz überholt. Während er mit der jungen Frau dahinflößt, mit ihr, die sein Sinn und Denken immer mehr in Anspruch nahm, fragte er sich mit peinigender Unruhe: Halten diese leichten Worte direkt ihm gegolten oder waren sie harmlos ihrer unschuldigen Seele entprungen? Er konnte es nicht ermitteln, denn als sie wieder auf ihrem Platz saßen, sprach sie ruhig von ihrem Manne, ihrer Häuslichkeit und so mancherlei Dingen, für die man bei einem guten Freund Theilnahme voraussetzt. Er lauschte nur mit halbem Ohr. Machte es der feurige Wein oder waren die vielen abwechselnden Stimmungen dieses Abends Schuld daran — sein Blut floß heiß durch alle Adern und wollte ihm Worte auf die Lippen drängen, die er sich doch scheute auszusprechen und die nicht ausgesprochen zu haben ihn mit tiefer, innerer Regungshung erfüllte, als ihr stilles, reines Wesen allmählich seine leidenschaftliche Wallung bannte.

Frau v. Mohrthal glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie Anna neben Radowsky in der Reihe der Tanzenden erblickte. Sie winkte die Tochter zu sich heran, um Aufklärung zu erhalten, und die bitteren Worte, welche nun das Mädchen über sich und ihre Freundin zu hören bekam, genügten zwar, ihr den Rest des Abends zu verleiden, konnten aber ihre Dankbarkeit gegen Dora nicht mindern.

Sofort nach dem Schluß des Cotillons verabschiedeten sich Weinhers, und einige Familien folgten ihrem Beispiel, während die anderen Gäste, den Traditionen dieses Kreises gemäß, noch bis zum hellen Morgen zusammen blieben.

Als Schwyzy in das Rauchzimmer zurückkehrte, wurde er mit lautem Hurra empfangen. Die Herren, welche unterdessen dem Wein fleißig zugeprochen hatten, beglückwünschten ihn zu der jetzt offenkundigen Gunst der schönen Frau. So ungern er noch immer hier ihren Namen nennen hörte, so hatte sich doch seine Laune so erheblich verbessert, daß er mit mehr Ruhe die Redereien anhörte und sich bemühte, den Zusammenhang auseinanderzuzeigen.

Leonhardt unterbrach ihn indessen, indem er leise sagte: „Es lohnt nicht, Schwyzy; hier Aufklärungen geben, hieße Perlen — nun Sie wissen ja, wie es weiter heißt. Lassen Sie uns lieber aufbrechen. Ich habe mir zwar schon in Ihrem verdammt Klima das Grogtrinken angewöhnt, aber Unmöglichkeit möchte ich doch diesen Herren nicht ablernen.“

Schwyzy war sofort bereit, ihm zu folgen. „Sie haben recht; jetzt noch hier trinken und frohes Geschwätz anhören, hieße die vergangene Stunde entheiligen.“

* * *

Das Weihnachtsfest brachte Weinhers eine große Freude, denn Professor Heimer machte den ersten Besuch bei seinen Kindern. Bisher hatte er sich trotz ihrer Bitten nicht von seinen Patienten lösen mögen, aber dieses Fest mochte er doch nicht allein verleben.

Es waren schöne, beglückende Tage, welche die drei nun gemeinschaftlich genossen, denn auch Felix liebte und verehrte seinen Schwiegervater auf das Höchste, und als nach Neujahr der alte Herr wieder heimfuhr, wurde allen der Abschied sehr schwer, obwohl die geringe Entfernung auf ein baldiges Wiedersehen hoffen ließ.

Die Erinnerung an diese schönen, mit dem Vater verlebten Tage sollten dem jungen Paare aber noch ein Schatz für das ganze Leben bleiben, denn sie hatten den Professor zum letzten Male gesehen. Wenige Wochen später erhielten sie die erschreckende Nachricht, daß er sich bei einer Operation eine Blutvergiftung zugezogen habe, und als sie in Angst nach Königsberg fuhren, fanden sie ihn nicht mehr am Leben. Das war ein furchtbarer Schlag für Dora, die an ihrem Vater mit unbeschreiblicher inniger Verehrung gehangen hatte. Anfangs schien es, als könne sie sich kaum davon erholen. Doch nicht umsonst hatte der Verstorbene sie stets durch Lehre und Beispiel auf ein würdiges Füllen in die Schriften des Himmels hingewiesen — sie kämpfte tapfer mit ihrem Leid, und ihre Liebe zu Felix, seine zärtliche Sorge um sie unterstützte ihre Bemühungen, und als erst der Frühling kam, mit wonniger Fracht die Erde überschwembt, zog auch in ihr Herz wieder frischer Mut und jugendliche Lebensfreudigkeit.

Die Nachbarn liehen es an Versicherungen warmen Mitgefühls nicht fehlen, aber besonders waren es Anna und Schwyzy, deren Wesen so wohlthuende Theilnahme bewies, daß sie dem jungen Paare dadurch noch viel werther wurden. Allmählich entschloß sich auch Dora, ihr Studiren und Musizieren mit der Freunde wieder aufzunehmen, wodurch ihr Berstreuung, Anregung und Genuss zu Theil wurde.

So kam nach und nach äußerlich Alles wieder in das alte Geleise, aber in den Herzen der Freunde begann ein ganz neues Empfinden. Nicht, als ob der Kummer um den

geliebten Verstorbenen ihre Gedanken in andere Bahnen geführt hätte — sein Leben war ein zu reiches, voll befriedigtes gewesen, als daß sie ihm nicht, nach Überwindung des ersten Schmerzes, die Ruhe hätten gönnen sollen, ehe Krankheit und Alter ihm die Freude am Leben genommen hätten — nein, eine frohe Hoffnung erfüllte sie und ließ ihnen die Welt in einem neuen Lichte erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Germische Nachrichten.

— Walzen in Ungarn, 27. April. In einer abeis gelegenen dunklen Ecke des Chors der Franziskanerkirche Walzen stieß man gestern auf einen Leichnam eines Mannes, der als der des Mönchs Martin erkannt wurde. Er hielt mit seinem Familiennamen Gatter. Er war bis vor 6 Jahren Mitglied des Franziskanerordens und wohnte im dortigen Kloster. Vor 6 Jahren trat Gatter zu den Minoriten über. Im vorigen Monat lehrte er nach Walzen zurück. In der dunklen Ecke des Chors schrieb er am 8. März an die Wand: „So viel Kreuze, so viel Tage habe ich gehungert und gedurstet. Binnen zehn Tagen wird es zu Ende sein“. Gestern, nach 48 Tagen, fand man ein blos mit Haut bekleidetes Skelett vor.

— Die Farbe der Kriegsschiffe. Die olivengrüne Farbe, so lesen wir in der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“, wird von nun an die Farbe der Kriegsschiffe sein, wenigstens in Kriegszeiten. In der nordamerikanischen Flotte wurden soeben längere Versuche beendet, um festzustellen, welche Farbe am besten aus weiter Entfernung Kriegsschiffe vor dem Feind erkennen lassen. Es stellt sich heraus, daß beim weissen Anstrich die Schiffe schon aus weiter Entfernung gesehen werden. Ein dunkelbrauner Anstrich erschwert die Entdeckung durch Suchlichter schon viel mehr und die olivengrüne Farbe macht sie bis auf 700 Yards unmöglich. Für Operationen am Tage hat ein dunkelbrauner Anstrich große Vortheile, olivengrün ist aber zur Nachtzeit am schwersten zu erkennen. Namentlich ist dies von Wichtigkeit für die Torpedoboote. Während der Rebellion der brasiliensischen Flotte unter Admiral Mello 1894 erhielten die loyalen Schiffe einen olivengrünen Anstrich. Damit konnten sich die Torpedoboote unentdeckt bis auf 400 Yards dem Kriegsschiff „Aquidabon“ nähern und es vernichten. Das grünangestrichene Rammsschiff „Katabdin“ liegt jetzt an der Brooklyner Werft und wird erst in nächster Nähe von den vorbeifahrenden Schiffen bemerkt.

— Lebende Seefische im Binnenlande. Seefische lebend ins Binnenland zu bringen, dieses Problem zu lösen, sind ausländische Firmen seit langer Zeit bemüht. Die Aussichten auf ein Gelingen dieses Planes sind durch Versuche, welche die Berliner Firma Ehrenberg u. Co. in jüngster Zeit ange stellt hat, wesentlich gestiegen. Die Firma hat für den Fischtransport eigens konstruierte Waggons bauen lassen, in welchen es möglich ist, die Fische in Meerwasser beliebig weit zu bringen. Zwei dieser Waggons sind in diesen Tagen mit ungefähr 200 kg lebenden Seefischen von Triest in Wien angekommen. Im ersten dieser Waggons, die schon durch die Länge auffallen, befindet sich eine Dampfmaschine. Im zweiten Wagon sind große eiserne Behälter, von etwa Manneshöhe, untergebracht, die zusammen etwa 75 Zentner Fische aufnehmen können und mit Meerwasser gefüllt sind. Das Hauptaugenmerk ist nun darauf gerichtet, das Wasser immer rein zu erhalten. Dies besorgt die im ersten Wagon untergebrachte Maschine, welche aus den Fischbehältern des anderen Waggons das durch Schmutz und Schleim verunreinigte Wasser aufsaugt, es durch einen gleichfalls im ersten Wagon befindlichen Filterapparat treibt und sodann in der richtigen Temperatur in die Fischbehälter zurückfließt. Die Seefische, die in Wien anlangten, waren an der istrischen Küste gesangen worden und mehr als 48 Stunden unterwegs; dennoch traf die Probe sendung wohlbehaltet ein; die Fische waren alle lebend und schwammen mutter in den Bottichen umher. Auf dem Wiener Südbahnhof hatten sich Vertreter des Alterbau- und des Handelsministeriums und des Magistrats sowie ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die finnisch konstruierten Waggons eingehend besichtigte. Die Firma Ehrenberg gedenkt, für Österreich eigene Dampfer auf Fischfang zu schicken, um den Wiener Markt mit Seefischen zu versorgen.

— Diamanten im Munde. Die Amerikanerin hat wieder einmal das Bedürfnis gefühlt, sich etwas ganz Neues zu leisten. Es mußte durch die Eigenartigkeit verblüffen und namentlich auch rechtviel kosten. Als Ergebnis ihres Forschens und Denkens haben wir die Mode — die Zähne mit Diamanten zu besetzen. Die Europäerin trägt Diamanten auf Schuhen und Strumpfbändern, im Haar, um den Hals, auf den Fingern und im Ohr; die Amerikanerin macht aus der Roth eine Tugend und läßt die Höhlungen, die die böse Zeit an ihren Zähnen hervorbringt, mit Brillanten plombieren. „Es würde Sie überraschen,“ erzählte jüngst ein bekannter Zahnrat, „zu erfahren, wie viele Leute jetzt Diamanten in den Zähnen tragen. Es ist natürlich keine Kleinigkeit, die Edelsteine derart anzubringen, daß sie auch wirklich glänzen, und in manchen Fällen verbietet der Umsfang der Höhlung das Kunststück von selbst. Handelt es sich dagegen lediglich um einen kleinen Sprung oder eine unerhebliche Höhlung in dem Email der Zahnräthe, so ist es eine Kleinigkeit, den Schaden mit einem kleinen Brillanten oder Diamantsplitter zu reparieren. Als Fassung wird entweder Cement oder Gold gewählt; ich ziehe das Letztere vor, soweit die Technik in Betracht fällt, aber vom ästhetischen Gesichtspunkte aus ist gegen das Gold einzuwenden, daß es zu sehr aussäuft. Der Zahn wird für eine gewöhnliche Bombe vorbereitet, es wird eine Gold- oder Cementeinlage gemacht und dann der Stein, der sorgfältig zugeschliffen worden ist, so daß er gerade in die Höhlung hineinpaßt, eingesetzt. Wenn eine Frau, die Diamanten an den Zähnen trägt, lächelt, so wirkt der Stein das auffallende Lächeln zurück und die Schönheit scheint funkelnde Strahlen „auszulädeln“. Das Ganze klingt ein bloßer verrückter Witz, doch es noch keine Bereut hat, auf diese Weise die geheimnißvolle Macht des edelsten der Edelsteine sich dienstbar gemacht zu haben.“

— Knöpfe und Billardkugeln aus Kartoffeln sind das neueste, was der Industrie mit Hilfe der Zauberin Chemie herzustellen gelungen ist. Durch Behandlung mit bestimmten Säuren erhalten die Kartoffeln eine solche Härte, daß sie wie Horn, Knochen oder Elsenbein behandelt werden

können und sich vorzüglich zur Knopf- und Billardtugelsgabri-
lation eignen. Da sie auch das täuschende Aussehen von
Elfenbein bekommen, im Uebrigen ihnen mit Leichtsinn jeder
beliebige Tortenton beigebracht werden kann, so daß selbst
Kennen dieses künstliche Elfenbein vom echten fast gar nicht
zu unterscheiden vermögen, so dürfte diese neueste Verwendung
der Kartoffel bald große Verbreitung finden, zumal der Billig-
keit des Materials wegen.

— Schwer ausführbar. Chef (zum Buchhalter):
Das Konto des Barons H. ist immer noch offen, schreiben
Sie ihm in höflicher Form einen großen Brief."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 25. April bis mit 1. Mai 1897.

- Geboren: 110) Dem Büstenfabrikarbeiter Richard Wappeler hier 1 S. 111) Dem Büstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Mödel hier 1 T. 112) Dem Büstenfabrikarbeiter August Louis Rosler hier 1 S. 113) Dem Stationsaufseher Friedrich August Karl Stephan hier 1 T.

114) Dem Büstenfabrikarbeiter Gustav Adolf Beyreuther hier 1 S.
115) Dem Schuhmacher Friedrich Alwin Kreuz hier 1 S.
Aufgeboten: 24) Der Druckfabrikarbeiter Johann Georg Bär in
Schönheiderhammer mit der Büchsenmeisterin Anna Louise Schott in
Schönheiderhammer. 25) Der Tischler Franz Ernst Flach hier mit der
Anna Maria Kunzmann hier.

Geschäftslösungen: 12) Der Eisengießer Franz Emil Leistner hier
mit der Büchsenmeisterin Alma Helene Männel in Reudnitz. 13) Der
Maschinenflosser Friedrich Hermann Beyreuther hier mit der Büsten-
fabrikarbeiterin Auguste Amalie Männel hier. 14) Der Tischler Christian
Carl Barthold hier mit der Büchsenmeisterin Auguste Amalie
Barthold. Klaus verw. getest. Siegel geb. Bent hier.

Gestorben: 76) Des Werftführers Friedrich Albert Baumann hier
T., Alida Marie, 1 J. 76) Christiane Wilhelmine verw. Müller geb.
Schmit hier, 74 J. 77) Des Eisengießers Friedrich Alwin Gläß in
Schönheiderhammer S., Gnadt Alwin, 7 M. 78) Des Büstenfabrikar-
beiters Karl Männel hier T., (todgetobt).

Amtshennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 5. Mai 1897, Vorm. 10 Uhr: Wochen-
communion. Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

vom 1. Mai 1897.

	8 M.	8 Pf.	8 M.	20 Pf.	pro 50 Rls.
• lachl. gelb,	7	75	8	—	•
• lachl. beige,	6	85	7	10	•
Roggen, udl., lachl., br.	6	—	6	65	•
• biesiger,	5	65	5	85	•
• fremder	6	45	6	65	•
Braunerke, fremde	—	—	—	—	•
• sächsische	—	—	—	—	•
Huttergerste	5	50	5	90	•
Hafer, sächs.	5	75	6	50	•
• beschädigt,	—	—	—	—	•
• preis,	7	15	7	50	•
• fremder	6	80	7	20	•
Kocherden	7	25	8	50	•
Wahl. u. Huttererden	6	50	6	75	•
Heu	3	—	4	—	•
Siroh	2	80	3	20	•
Kartoffeln	2	50	2	70	•
Butter	2	20	2	60	•

Friedrich Wilhelm-Gesellschaft Berlin.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir Hrn. Emil Unger
in Eibenstock, obere Crottenseestraße 5, die Agentur unserer Gele-
schaft für dortigen Bezirk übertragen haben und das Incasso von
demselben besorgt wird.

Leipzig, den 3. Mai 1897.

Die General-Agentur der Friedrich Wilhelm-Gesellschaft.
F. R. Giese.

Altersriege.

Heute, Dienstag: Turnstunde; nach
derselben Hauptversammlung in der
Turnhalle.

Tapeten u. Papierstück
große Auswahl in neuesten Mustern, em-
pfiehlt zu billigen Preisen

Otto Beck, Maler.



Maria- zeller Magen- Tropfen,

vorzüglich wirkend bei Krankheiten
des Magens, sind ein
= Unentbehrliches =

aus: Haus- u. Volksmittel
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des
Magens, abführendem Blähn,
Blähung, lauem Aufsehen, Rollt,
Gedrehsen, übermäßiger Salzim-
produktion, Gelbflüss., Fett und
Erbrechen, Magenkrampe, Par-
leidigkeit oder Verspannung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er
vom Magen herrührt, Überladen
des Magens mit Speisen und Ge-
tränken, Würmer, Leber- und
Darmhautalleiden als heilsamestiges
Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben
sich die Mariazeller Magen-
Tropfen seit vielen Jahren auf
das Beste bewährt, was hunderte
von Zeugnissen bestätigen. Preis
à Flasche Lammschweinsausweisung
80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.
Central-Versand durch Apotheker
Carl Brady, Apotheker zum
König von Ungarn, Wien I
Hofschmied, vormalig Apotheker zum
"Schwengel", Kremsier (Währen).
Man bittet die Schuhmarke
und Unterdruck zu beachten.
Die Mariazeller Magen-
Tropfen sind oft zu haben in
Eibenstock: in der Apotheke.

Schönheide: Apotheker G. Seume.

Vorwerke: M. 15,00 Samtschleife,
Gartenschleife, Bandschleife, Smilansle-
ife, Wachsleife, Galantinschleife, Stoff-
schleife, Untersetzer, Schieberkarte, ver-
schied. Arten, bis zu 100,00 bis 250,00.
Alle diese Spezialien sind groß preisfrei
und 8 Tage hindurch in 250 Gramm ge-
prägtem Beutel bei diesem Geschäft
besser (aufgezogen) und sehnlichster.

Österreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Thermometerstand.

	Mindest.	R. Maximum.
30. April +	7,5 Grad	+ 17,5 Grad
1. Mai +	1,5 "	+ 1,5 "
2. " +	0,5 "	+ 6,0 "

Hierzu eine humoristische Beilage.

Nur
Einzig ächt
fabriziert von
Otto E. Weber
in Radebeul-Dresden.

Haus-Verkauf.
Strankthalber beabsichtige
ich mein an der Hauptstraße ge-
legenes **Hausgrundstück** mit
oder ohne **Materialwaaren-
Geschäft** sofort oder später zu verkaufen.
Wegen der günstigen Lage und Nähe
eignet sich mein Grundstück auch zu
jedem anderen Geschäft.

Anna Tugemann,
in Schönheide i. Erzgeb.

Ein tüchtiges Mädchen,
welches in der Besatzbranche erfahren,
Musten und Waaren herzulegen kann,
wird sofort gesucht. Offerten unter A. B.
22 in die Exped. d. Bl.

Warning!

Hiermit verbiete ich fernherhin das Um-
herlaufen von **Häubnern** in meinem
Garten, widrigfalls ich dieselben er-
schlagen resp. erschießen werde.

Christian Wilhelm.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich
Jedermann gern **unentgeltliche**
Auskunft über meine ehemaligen Magen-
beschwerden, Schmerzen, Verdauungsstör-
ung, Appetitmangel &c. und theile mit, wie
ich ungeachtet meines hohen Alters hier von
befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Pömmels, Post Nieheim (Westfalen).

Farben
Firnis
Lacke
Cement
Gips

empfiehlt billigst

G. W. Friedrich.

Ein alter, noch in gutem Zustande be-
findlicher **Kinderwagen**

sowie ein fast noch neuer **Violinkasten**
findt billig zu verkaufen. Wo? sagt die
Expedition d. Bl.

Drei junge Nutzfühe
und zwei Würfe Meißner Fer-
tel hat abzugeben

Hammergut Blauenthal.

Ein fleißiges, ordentliches
Dienstmädchen
wird per 1. Juni gesucht bei
G. G. Seidel.

Einen Hausburschen
sucht Hotel Rathhaus,
Schönheide.

Strebelsche Tinte.
Deine schwarze Schreib-, Kopir-
u. Archivtinte

Deine schwarze Stahlfeder-, Sa-
lon- u. Bureau-tinte

Brillant violette Salontinte
Deine blaue Tinte

Deine Kaisertinte
Bunte Stempelfarben

empfiehlt **E. Hannebohn.**

1893.
Prämiert
auf der grossen ge-
werbl. Ausstellung
zu Dresden.



1893.
Prämiert
auf der grossen ge-
werbl. Ausstellung
zu Dresden.

Rother & Kuntze's
Möbel-Fabrik
Chemnitz, Kronenstrasse 22,
gegenüber der Reichsbank
empfiehlt ihre so beliebt gewordenen

Braut-Ausstattungen
in solid und geschmackvoll gearbeiteten Tischler- und
Polstermöbeln nach eigenen Modellen.

Compl. Einrichtung Mk.	3000	2000	1500	1250	970	600	300
Salon	1058,—	756,—	606,—	481,—	424,—	242,—	—
Wohnzimmer	365,—	—	497,—	434,—	222,50	152,—	131,50
Speisezimmer	469,—	413,50	—	—	—	—	—
Schlafzimmer	360,—	294,—	280,—	212,—	205,—	155,50	131,50
Herrenzimmer	466,—	372,—	—	—	—	—	—
Garderobe-u. Mädch Zimmer	113,—	95,—	—	—	—	—	—
Vorsaal	57,—	21,—	—	50,—	45,—	—	—
Küche	117,—	48,50	117,—	73,—	73,50	50,50	37,—

60 Musterzimmer

in allen Preislagen auf Lager.

Prima-Referenzen in allen grösseren Städten und Ortschaften.

2 Jahre Garantie für Haltbarkeit unserer Möbel.

Franco-Versand ev. mit eigenem Geschirr bis in die Behausung.

Kein Ausschwitzen der Möbel mehr durch eine neue Behandlungs-

wweise, von welcher man sich bei uns überzeugen wolle.

Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung unseres 7 Etagen
Parterre - Räumlichkeiten umfassenden Lagers bereit-
willigst gestattet.

Illustrierte Kataloge bereitwilligst zu Diensten.

Stets nur neueste Modelle am Lager.

**Einige tüchtige Holzsleifer
und Holzschnitzer**

C. F. Ficker,
Zimmerschreiner.

Pianofortestimmer

E. Kirchner aus Auerbach ist diese
Woche hier. Ges. Aufträge erbeten an
die Herren Cantor Bierzel, Musikdir.
Deser oder in die Exped. d. Bl.

Eine Oberstube

mit Stubentammer ist zu vermieten bei
Julius Selbmann, Grot